
Wissenschaftliche Arbeiten
aus dem Burgenland Heft 79
Sigel WAB 79, 1989

Die Herren von Güns-Güssing
"Schlaininger Gespräche 1986/87"

Eisenstadt 1989
Österreich
ISBN 3-85405-105-0

István Bariska

**GÜNS-KÖSZEG ALS ZENTRALORT DER GÜNS-GÜSSINGER
NACH EINER STÄDTISCHEN QUELLE DES
16. JAHRHUNDERTS**

Uns beschäftigt das Problem, wie Güns unter den westungarischen Städten zu einer der wichtigsten Städte der Güssinger wurde.

In letzter Zeit hielt man in Ungarn die Ansiedlungspolitik der Güssinger Grafen für eher unwichtig: "Die Güssinger betrieben in bescheidenem Maße auch selbst Ansiedlungspolitik: sie gründeten die Stadt Köszeg; auf einem Besitz der Ják wurde von ihnen ein Dorf (Ujfalu/Neudorf) errichtet".¹

Wir sind nicht ganz der obigen Meinung, da die Güssinger eine viel bedeutendere Ansiedlungspolitik betrieben. Ist es wirklich so, daß die Güssinger Grafen keinerlei Beziehung zum Handel, der Warenproduktion, der Geldwirtschaft, also überhaupt zu der Stadtentwicklung gehabt hätten? Hier muß vor allem erwähnt werden, daß bei der Gründung der Stadt Güns Maßnahmen ergriffen wurden, die zu der Stadtentwicklung in diesem Raume viel beitragen. Es ist aber wichtig zu betonen, daß unter den Städten Güns vielleicht als einzige von den Güssingern gegründet worden ist.

¹ Kristó Gyula, A Köszegiek kiskiráltságára (Das Kleinkönigtum der Güssinger). Vasi Szemle (Eisenburger Rundschau) (1975, 2) 254-255

Eine Sammlung von Urkundenabschriften aus dem 16. Jahrhundert² enthält aber einen Brief aus dem Jahre 1328, den der damalige Stadtnotar Wolfgang Treskovits verfaßt hat.³ Diese Sammlung enthält sämtliche Kopien der Urkunden der Stadt sowie ein "Tagebuch" über die türkische Belagerung von 1532, unter dem Titel "Abschriften der Römisch/Khay/serlichen/M/ajestäts/Statt Güns allten Freyheytn". Dieser Titel verrät die Tatsache, daß die Stadt Güns am Anfang des 16. Jahrhunderts zu den niederösterreichischen Kammergütern zählte. Die rechtliche Unsicherheit um den Status wurde mit der Bezeichnung "Römisch-Kaiserliche Majestätsstadt" überbrückt. Steuerlich unterstand also Güns der niederösterreichischen Kammer, staatsrechtlich gehörte es aber weiterhin zu der Ungarischen Krone.⁴

Zur Sicherung ihres privatrechtlichen Status legte die Stadt ihre Privilegien Ferdinand I. als Erzherzog von Österreich zur Bestätigung vor. Die Niederösterreichische Regierung bestand auf deutschsprachigen Texten dieser Urkunden. Zwar verzichtete sie schließlich auf diese Forderung, doch hatte der damalige Stadtnotar Pangraz Swankler aus Augsburg dem früheren Stadtnotar von Ödenburg, Wolfgang Treskovits, den Auftrag zu den Übersetzungen gegeben. Dadurch kennen wir eine Geschichte, die sich auf die Stadt und Güssinger bezieht. *Wolfgangus Moravus Treskovics* hat diese Arbeit verrichtet. Als er damit fertig war, überreichte er sie mit Dank für den Auftrag dem Stadtnotar Swankler, mit einem einleitenden Brief.

Treskovics (oder Treskovitz, in dieser Form sind wir im Matrikel der Wiener Universität auf seinen Namen gestoßen) berichtete darin eine Geschichte, die er entweder irgendwo gelesen oder gehört hat. Die lateinische Version des Briefes wurde aufbewahrt. Sie lautet:⁵

"Wolfgangus Moravus Trekouites, Incola oppidi Guns Pancraccio Swankler ex Augusta Vindelicorum eiusdem oppidi Guns precipuo iuratoque Consuli Compatrio suo charissime. S. D.

2 Kristó Gyula, A feudális széttagolódás Magyarországon (Die feudale Zerstückeltheit in Ungarn) (Budapest 1979) 210

3 Vas megyei Levéltár Kőszegi Fióklevéltára (Filialarchiv des Komitatsarchivs Vas in Kőszeg), Titkos Levéltár (Geheimarchiv), Nr. 179, 38-39

4 Harald Prickler, Ein Streit um die staatsrechtliche Zugehörigkeit der Herrschaft Güns im 16. Jahrhundert. Burgenländische Heimatblätter 40 (1970) 170

5 Wie Anm. 3: Brief Wolfgang Treskovics an Pangraz Swankler, Kőszeg, 10. Febr. 1528

Coegit me tandem Pancraci prudens circumspectio tua ut antiquus ego antiquorum superiorumque Hungari regum ac procerum quorundam antiquas ac pene antiquatas liberas olim ciuitati datas renovarem inque libellum lectu primiciores redigerem.

Neque vero tamen contentus esse voluisti ut eas que scripti erant sermone utcunque Latino nisi et in nostram illas linguam Germanicam uersas eregigone excriberem; quippe probe callideque perpendens plures ex eisdem literis et lectu pariter et intellectu obscuras esse posseque aliquando continere; ut uel cauto eciam ac erudito lectori causato rubore imponant.

Idque quod olim iam contigisse audiuius. Nam dum semel generosus comes Henrichus Joannis Comitis de Hardekh pater in cuius dictione tunc ciuitas erat semet huc presentem contulisset. Cives consilio adunito libertate eorum antiqua se per illum seruari supplicarunt; At qui dum libertatum ipsorum instrumenta sibi exhiberi postulasset. allate sunt coram eo littere antiquae per quendam eo tempore scolasticum perlegende, at qui explicatas intuitus obmutuit non tantum intelligere, sed nec legere eas valens; propter quod a comite prefato seuerius increpuit ingenti vultum rubore perfusus abivit. Verum patria hec gentis Hungarum consuetudo scribendi puro germano lingue Hungarice experti difficultatem parere potuit.

Nimirum eciam hic ipsorum scribendi stilus in bona parte hebraismum sapit. Solent enim Hebrei filios (de quibus mencio fit) patrum suorum nominibus frequenter insinuare. Id quod in his quoque literis crebro observatum videmus. Nam non raro reperies; venit in nostre Maiestatis presenciam providus Petrus filius Laurencii de civitate nostra Keüsekh et sunt preterea in hisce literis verba non ulla ab ipsis Hungaris Germane confecta vel ad proprietatem sermonis ipsorum usurpata; que (nisi linguam eorum callenti) ad interpretandum patere minime possunt. Unde ipsi magistratus alicuius officium honorem absolute dicunt; quod equidem in literis Sigismundi Regis que vigesime prime sunt, et Literas X. in segnite, in margine adnotavi. Sed et de male compositis elementorum figuris pro signo evidenter in libellum infigere placuit literas unas parvulas in ordine 34 et literis k. k. obsignatas, ut vel in eo ipso me lector sudasse perspiciat. Ceterum et in singulis literis tam Latino, quam Germanico sermone confectis suum in fronte adiciere argumentum curavimus, ut mox cuius sint litera quisque tenor illarum lectori occurrere possit. Vale Pancraci vir prudentissime et me dominis meis civibus Conmenda. Ex tugurio nostro decima Februarii Anno domini Millesimo Quingentesimo Vigesimo octavo".

Für uns sind die Passagen über das 13. Jahrhundert wichtig. Treskovics erzählt nämlich: Heinrich II. (in dem Brief "generosus Comes Henrichus, Joannis Comitis de Har-

dekh pater"), Vater von Johann/Ivan I. erschien eines Tages in der Stadt Güns, um die Urkunden der Siedlung zu erneuern. Bei dieser Gelegenheit wurden natürlich auch die Bürger einberufen, die den Grafen Heinrich baten, die von ihm ausgestellten Privilegien und Freiheiten zu bestätigen.

Ein Kleriker wurde beauftragt, den Text der Privilegien vorzulesen. Vor dem Grafen Heinrich II. und seinem Gefolge stellte sich aber heraus, daß unser "*Scholasticus*" die Urkunden weder vorlesen noch verstehen konnte. Darüber empört verließ der Graf mit seiner Begleitung Güns, ohne die Privilegien bestätigt zu haben.

Treskovics erzählte diese Geschichte, um zu erklären, welche Gefahr darin bestand, Urkunden nicht zu verstehen. Der Stadtschreiber Pankraz Swankler ließ alle Urkunden und Privilegien der Stadt ins Deutsche übersetzen, und diejenigen die in der Wiener Kanzlei am Anfang des 16. Jahrhunderts bestätigt wurden, auch für die Stadt zur Verfügung zu haben.

Welche Angaben enthielt dieser Brief über die Stellung von Güns im 13. Jahrhundert? Er erwähnt unter anderem, daß die Siedlung unter "*generosus Comes Heinrichus*" schon eine Stadt war: "*in cuius dictione tunc civitas erat*" das heißt, sie wurde von den Güssingern mit Privilegien versehen, die zur Grundlage der Anjou-Bestätigungen im 14. Jahrhundert wurden. Es ist allgemein bekannt, daß Karl I. die Macht der Güssinger Grafen im Jahre 1327 auch in Westungarn gebrochen hat und die von ihnen gegründete Siedlung zur königlichen Stadt erhob.

In der Urkunde von 1328 bestätigte er auf Bitten der Günser *cives und hospites* die *libertas* Heinrichs II. und seines Sohnes Johann I./Iwein für die Stadt: "... *quod accedentes ad nostram presenciam fideles hospites seu cives nostri de Kweg nostro culmini humiliter supplicarunt, ut ipsis easdem libertates, sub quibus ipsam civitatem olim Hericus banus et Johannes palatinus filius suus construxerunt et fundaverunt sive statuerunt, concedere et nostro privilegio confirmare de benignitate regia dinaremur*".⁶

⁶ Urkundenbuch des Burgenlandes und der angrenzenden Gebiete der Komitate Wieselburg, Ödenburg und Eisenburg, IV. Band, Die Urkunden von 1328-1342 mit Nachträgen von 1284 bis 1318, hrsg. von Irntraut *Lindeck-Pozza*, (1985) 34 n. 85; Visegrád, 3. Jun. 1328., sowie Magyar Országos Levéltár (Ungarisches Staatsarchiv), Diplomatai Levéltár (Diplomatikarchiv) Nr. 3654

Übernahm König Karl Teile aus der Urkunde der Güssinger? Falls das zutrifft, so ist die Anjou-Urkunde nicht als Anfang, sondern als Fortsetzung der Stadtrechtsentwicklung im 14. Jahrhundert anzusehen. Charakteristischerweise enthält diese Urkunde zu fünfzig Prozent wirtschaftliche Bestimmungen. Bestimmungen über die Stadtverfassung spielen eine große Rolle, in geringerem Maße enthält sie auch Kirchenrechtsfragen. Die Wünsche der Günser *cives und hospites* sind retrospektiv kaum zu rekonstruieren. Wir setzen aber voraus, daß sie in beiden Fällen gleich gelagert waren. Leider ist die in der Urkunde von Karl erwähnte, von Gregors Sohn Nikolaus bestätigte Urkunde verloren gegangen. Dieses zwischen 1311 und 1314 entstandene Privilegium ist eigentlich eine Bestätigung und eine Zusammenfassung der vorher erwähnten Freiheiten. Diese Freiheiten wären bestätigt worden, wäre der von Treskovics erzählte Skandal nicht dazwischengekommen.

Schließlich ist festzustellen, daß die Gründung der Güssinger wohl mit der Siedlung im Tal des Baches Gyöngyös identisch ist, dem sogenannten Unter-Köszeg. Diese Siedlung wurde auch als *Gundes, Guns* 1276 erwähnt. Man meint, daß der deutsche Name von Köszeg, das heißt Güns, vom Flußnamen Gyöngyös abzuleiten ist.⁷ Die von den Güssingern gegründete untere Siedlung wurde zuerst Gyöngyös genannt, später hätte sie nach *Tóth* mit Übernahme des Namens des Oberen Burg (Ohaza/Altes Haus) den Namen Köszeg erhalten. Diese Auffassung wird durch die Hypothese gestützt, daß die Güssinger Grafen um etwa 1260 die Günser Obere Burg erhalten hätten, kurz danach auch das Recht, auf der flachen Ebene, auf der Terrasse des rechten Ufers des Seitenarmes von Gyöngyös deutsche Gäste (*hospites*) anzusiedeln und die Siedlung mit Steinmauern zu befestigen.⁸ Zur Befestigung der Mauer wurden noch am Ende des 13. Jahrhunderts zwei Wohntürme errichtet, die mit den westöstlichen und südöstlichen Türmen der heutigen unteren Burg identifiziert werden. Topographisch würde es bedeuten, daß die von den Köszegi/ Güssingern gegründete Stadt, das sogenannte Gyöngyös-Köszeg (Güns) die Fundamente der Mauern und Türme der heutigen unteren Burg gebildet haben. Falls das zutrifft, wäre es ein wichtiges Indiz für die bauliche Kontinuität der Burg aus dem 13. Jahrhundert zu der der Anjous und Garais im 14. und 15. Jahrhundert.

⁷ Endre *Tóth*, Geschichte der Oberen Wart. Die Obere Wart (1977) 99

⁸ Kornél *Bakay*, Múltunk és jelenünk, Régészeti szempontok Köszeg történetéhez (Unsere Vergangenheit und Gegenwart. Archäologische Aspekte zur Geschichte von Köszeg), Eletünk (Unser Leben) (1984/9) 997-1006

Diese Auffassung beruht aber nicht auf archäologischen Ausgrabungen, sondern hauptsächlich auf theoretischen Überlegungen sowie auf einer falschen ethymologischen Schlußfolgerung.

Schließlich ist noch zu erklären, woher die Bezeichnung Graf von Hardegg für den Güssinger stammen könnte. Bekanntlich schloß sich Heinrich von Güssing nach dem Tod des ungarischen Königs Belá IV. an den böhmischen König Ottokar an. Er blieb zwischen 1270 und 1272 mit seinen Söhnen an der Seite und im Schutz Ottokars. Zu dieser Zeit hätte Johann von Güssing den Titel Graf von Hardegg erhalten können. Die beiden letzten des Geschlechtes Hardegg, Otto und Konrad, fielen 1260 auf Seiten König Ottokars gegen die Kumanen. Die Güssinger haben mit dem Übertritt zu Ottokar mehrere Burgen von Westungarn mitgenommen, unter anderem auch Bernstein, Sankt Veit und Güns. Obwohl Stephan V. diese Burgen im Sommer 1271 zurückerobert und ein Jahr lang in seinem Besitz gehalten hatte, kehrte Heinrich von Güssing unter Ladislaus IV. zurück und er starb 1274 als Gegner von beiden Königen.⁹ Der Stadtnotar Treskovics wußte noch von diesem Titel des Heinrich-Sohnes.

Was sagt aber die Urkunde von Karl I. aus dem Jahre 1328? Darin steht folgendes: "... *sub quibus ipsam civitatem olim Herricus banus et Johannes palatinus filius suus construxerunt ...*".

Wir wissen, daß Heinrich II. zum erstenmal zwischen 1267 und 1270, dann ein zweites und letztes Mal zwischen 1273 und 1274 den Titel eines Banus von Kroatien und Slawonien bekleidete. Johannes I. (Ivan) war aber zwischen 1281/82 Palatin des Landes. Die Amtsbezeichnungen durch Treskovics sind daher nicht auf eine bestimmte Zeit zu beziehen, sondern dienen lediglich der Angabe der hohen Würden der "Stadtgründer".

Es kann sein, daß diese Gründung zwischen 1267 und 1270 an die Reihe kam; der Brief von Treskovics erwähnt den Sohn aber als comes de Hardekh. Deshalb denken wir daran, daß diese Erneuerung direkt nach der böhmischen Periode von den Güssingern erfolgte. Die Bestätigung der Urkunde von Günser Gästen (hospites) war natürlich auch für Ivan wichtig. Und als Palatin erneuerte er diese Freiheiten. Von diesen Aktionen

⁹ Erik Fügedi, Ispánok, bárók, kiskirályok (Gespane, Freiherren, Kleinkönige) (Budapest 1986) 150-153.

hören wir dann am Anfang des 14. Jahrhunderts im Freiheitsbrief von Nikolaus von Güssing, dessen Schenkungen auch in die Urkunde von Karl I. Anjou übernommen wurden.

Und letztlich noch etwas. Von der Belagerung der Stadt und der Burg im Jahre 1289 können wir in der sogenannten Österreichischen Reimchronik von Ottokar von Steier folgendes lesen:

"... daz er an Sant Michels tac
für guns kom und lac.
er tet, des er sich het vermezzen:
von im wart besezzen
beidiu hus und stat".¹⁰

Die Reimchronik bestätigt eindeutig die Informationen der Urkunde aus dem 13. bis 14. Jahrhundert: im letzten Viertel des 13. Jahrhunderts muß also auch die untere Burg und die Stadt gestanden haben. Auf der Reimchronik fußt die sogenannte Chronik des Anonymus Leobensis.¹¹ Diese Chronik weist in der ausführlichen Beschreibung der Belagerung von Güns ebenfalls eindeutig auf die Mauern der Stadt Güns hin, in der von dem Eindringen der Feinde "*super muros civitatis*" die Rede ist.

Die herrschaftliche Stadt mit der Unteren Burg am Ufer des Baches Gyöngyös, die von den Güssingern gegründet worden ist, stand bereits vor der Belagerung durch den Habsburger Albrecht I.

Als Karl I. von Anjou im Jahre 1327 von Johann II. von Güssing die westungarischen Burgen, unter anderen Güssing, Sárvár und Güns weggenommen hat, wird auch in den Urkunden von beiden Günser Burgen gesprochen.¹²

Die Stadt unter der Burg Unter-Güns wurde zur königlichen Stadt erhoben. Als Karl I. im Jahre 1328 darüber eine Urkunde ausstellte, wiederholte er die Freiheiten, die bereits von den Güssinger Grafen bei der Gründung der Stadt gegeben worden sein könnten.

¹⁰ Franciscus Albinus *Gombos*, *Fontium Historiae Hungaricae* (Budapest 1937-1938) I-III, Nr. 416 Ottokar von Steier sive Ottokar von Hornek /Ob. a. 1312-1318/, Österreichische Reimchronik 1851.

¹¹ *Gombos*, a. a. O. I. Band, 278-280. I. A. Nr. 1296 sowie 514-515 Nr. 1215.

¹² Géza *Erszégi*, *Középkor* (Mittelalter). Sárvár monográfiája (Monographie von Sárvár) (Szombathely 1978) 88.

Im Falle von Güns muß also erwähnt werden, daß die Güssinger hier eine positive Rolle gespielt haben. Sie verpflanzten ihr Zentrum in diese Stadt. Die Kontinuität von der herrschaftlichen zur königlichen Privilegierung von Güns ist nachweisbar. Es kann möglich sein, daß Güns in der Reihe der westungarischen Städte eine Ausnahme bildet, da die von den Güssingern gegründete Stadt in einem gewissen Sinn das Vorbild für die spätere königlichen Stadt wurde.¹³

¹³ István *Bariska*, *Kőszeg királyi város középkori történetéhez* (Zur mittelalterlichen Geschichte der königlichen Stadt Kőszeg), *Vasi Szemle* (Eisenburger Rundschau) (1979 I) 70-82.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Wissenschaftliche Arbeiten aus dem Burgenland](#)

Jahr/Year: 1989

Band/Volume: [079](#)

Autor(en)/Author(s): Bariska Istvan

Artikel/Article: [Güns-Köszeg als Zentralort der Güns-Güssinger nach einer Städtischen Quelle des 16. Jahrhunderts. 465-472](#)